

Panorama 23.01.2020

EU-Politik: Weniger Flüchtlinge hier, mehr Leid in Libyen

Anmoderation

Anja Reschke:

Politisch gesehen ist man in Bezug auf Libyen gerade ziemlich erfolgreich. Mit dem Libyen-Gipfel diese Woche ist ein erster Schritt Richtung Frieden getan. Deutschland hat Verantwortung übernommen. Aber was Libyen angeht, gab es da noch ein anderes Ziel:

Weniger Flüchtlinge! Das war das große politische Versprechen nach 2015. Die EU bezahlt die libysche Küstenwache, damit sie Flüchtende vor allem aus afrikanischen Ländern nicht über das Mittelmeer nach Europa lässt. Auch darin war man erfolgreich. Die Zahlen der Menschen, die in Italien oder Malta ankommen, sind massiv zurückgegangen. Im Jahr 2015 waren es noch gut 150.000 Menschen, im vergangenen Jahr gerade mal noch knapp 15.000. Ein Rückgang um über 90 Prozent. Man kann also sagen: Versprechen gehalten. Aber um welchen Preis? Johannes Edelhoff und Jonas Schreijäg

Diese Menschen wollten im letzten Herbst über das Mittelmeer nach Europa fliehen - doch die libysche Küstenwache fängt sie ab und bringt sie zurück nach Libyen.

Frau 1 (weint): Bitte, bringen Sie uns nach Italien!

Frau 2 (weint): Auf keinen Fall zurück nach Libyen! Ich flehe Sie an!

Ich flehe Sie an, nicht Libyen!

Europa will diese Menschen nicht. Im Gegenteil: Die EU bezahlt die libysche Küstenwache, damit sie solche Flüchtlinge nach Libyen zurückbringt. Oft werden sie dann in die berüchtigten Gefängnisse der libyschen Milizen gebracht. Dort sind Folter und Erpressung an der Tagesordnung, wie etwa das ARD Magazin Monitor berichtete.

Monitor, 2018:

Sprecher Monitor: Die Schläge der Peitsche sind deutlich zu hören. Diese Aufnahmen tauchten vor einigen Wochen in sozialen Netzwerken auf. Sie zeigen wie Sudanesen in Libyen gefoltert werden. Ein Sudanese wird mit brennender Flüssigkeit malträtirt.

Aufgebaut mit europäischem Geld fängt die libysche Küstenwache seit 2017 Flüchtlinge ab. Alles mit einem Ziel: Flüchtlinge von Europa fern zu halten, so wie es die EU Innenminister beschlossen haben.

O-Ton

Thomas de Maizière,

ehem. Bundesinnenminister, 06.07.2017:

„Wenn es darum geht die Zahl der Flüchtlinge zu reduzieren, die nach Europa und kommen, dazu bedarf es eines Bündels von Maßnahmen. Zunächst muss die Zusammenarbeit mit Libyen intensiviert und verbessert werden.“

Als Ausgleich versprach die EU auch einen sicheren Weg nach Europa. Denn es gibt in Libyen **ein** Flüchtlingslager, das die EU mitfinanziert, von dem aus Flüchtlinge "geordnet" nach Europa oder zurück in ihre Heimat geschickt werden sollen. Das ist das Lager - in einem Imagefilm bei der Eröffnung vor gut einem Jahr. Ein vermeintlich letzter Ort der Menschlichkeit. Ein bisschen heile

Welt inmitten des libyschen Chaos. Betrieben vom UNO-Flüchtlingshilfswerk und dem libyschen Staat - mitbezahlt von der EU.

O-Ton

Paula Barrachina,

UN-Flüchtlingshilfswerk (05.12.2018):

„Wir bieten einen kinderfreundlichen, sicheren Ort mit medizinischer rund um die Uhr Versorgung. Eine Alternative zu den libyschen Haftlagern.“

So sieht die EU-Alternative heute nach gerade mal einem Jahr aus. Bilder, die uns Flüchtlinge schicken – nach Panorama-Recherche sind sie authentisch.

Wir bekommen auch Kontakt zu einem sudanesischen Flüchtling. Seit 8 Monaten sei er in dem libyschen Lager. Aus Angst vor Repressionen will er nicht erkannt werden.

O-Ton

Mohammed:

„Seit drei Monaten bekommen wir weder Medikamente noch Waschmittel oder Seife. Sogar mit dem Essen ist es schlechter geworden. Es kommt unregelmäßig und reicht nicht. Wenn ich jetzt ein bisschen Geld hätte, würde ich mir als Erstes Seife und was zu essen kaufen.“

Das bestätigen uns per Chat auch andere Flüchtlinge. Und wir hören einen Vorwurf, der kaum zu glauben ist: Angeblich sollen einige Flüchtlinge bald gar kein Essen mehr bekommen - um sie aus dem Lager zu vertreiben. Kann das sein? Die UN vertreibt Flüchtlinge aus dem einzigen von der EU-mitfinanzierten Camp in Libyen? Ja! Bei der UN gibt man das sogar zu.

O-Ton

Charlie Yaxley,

UN-Flüchtlingshilfswerk:

„Wir können den Flüchtlingen vor Ort nicht mal mehr minimale Sicherheitsstandards garantieren. Es ist so überfüllt, dass es seinen Zweck nicht mehr erfüllt.“

Zu diesem radikalen Schritt hat sich die UNO aus lauter Hilflosigkeit entschlossen. „Wir werden die Essensausgabe für einige Zeit auslaufen lassen“, kündigte sie auf Zetteln an, die in der Unterkunft verteilt wurden. Der Grund: Auf aktuellen Bildern sieht es so aus: völlig überfüllt. Denn im Chaos des Bürgerkrieges suchten immer mehr Flüchtlinge dort Schutz.

O-Ton

Charlie Yaxley,

UN-Flüchtlingshilfswerk:

„Im Moment gibt es einfach zu wenig Staaten die bereit sind, Flüchtlinge aufzunehmen. Nur 5 Prozent der Flüchtlinge, die akut Hilfe brauchen, können evakuiert werden. Wir bitten schon seit einiger Zeit die Staaten, Plätze bereitzustellen und vor allem schneller zu helfen.“

Weil kaum ein Staat diese Menschen aufnehmen will, sollen sie das Lager jetzt schnellstmöglich verlassen. Also auf den Straßen von Tripolis wohnen. Doch dort sind vor allem schwarze Menschen schwer gefährdet. Sie können willkürlich verhaftet und gefoltert werden.

O-Ton

Mohammed:

„Man sagt: Kümmere Dich um Dich selbst! Aber draußen habe ich Angst, dass die Milizen Geld von mir erpressen oder mich ins Gefängnis stecken! Das Gefängnis ist das allerschlimmste. Da schlagen sie Dich.“

Immerhin: auf der Libyen-Konferenz in Berlin wurde gerade ein erster Schritt Richtung Frieden gemacht. Ein gutes Ziel. Unmittelbar hilft das den Flüchtlingen aber wenig. Vor allem, weil die EU weiter an ihrem anderen Ziel festhält: die Flüchtlinge sollen in Libyen bleiben.

O-Ton

Josep Borrell

EU-Außenbeauftragter:

„Wir unterstützen alle Flüchtlingsorganisationen in Libyen wo wir nur können, aber natürlich besteht das Risiko, dass wieder mehr Flüchtlinge zu uns kommen. Um das zu verhindern, sollten wir mehr in Libyen tun.“

Nette Worte, harte Botschaft: die Flüchtlinge sollen nicht zu uns. Und so unterstützt die EU auch weiterhin die libysche Küstenwache. Selbst wenn dann Folter droht.

Bericht: Johannes Edelhoff, Jonas Schreijäg, Stefan Buchen, Nadia Kailouli

Kamera: Jonas Schreijäg, Stefan Söffgen

Schnitt: Christian Bobsien, Florian Wohltmann